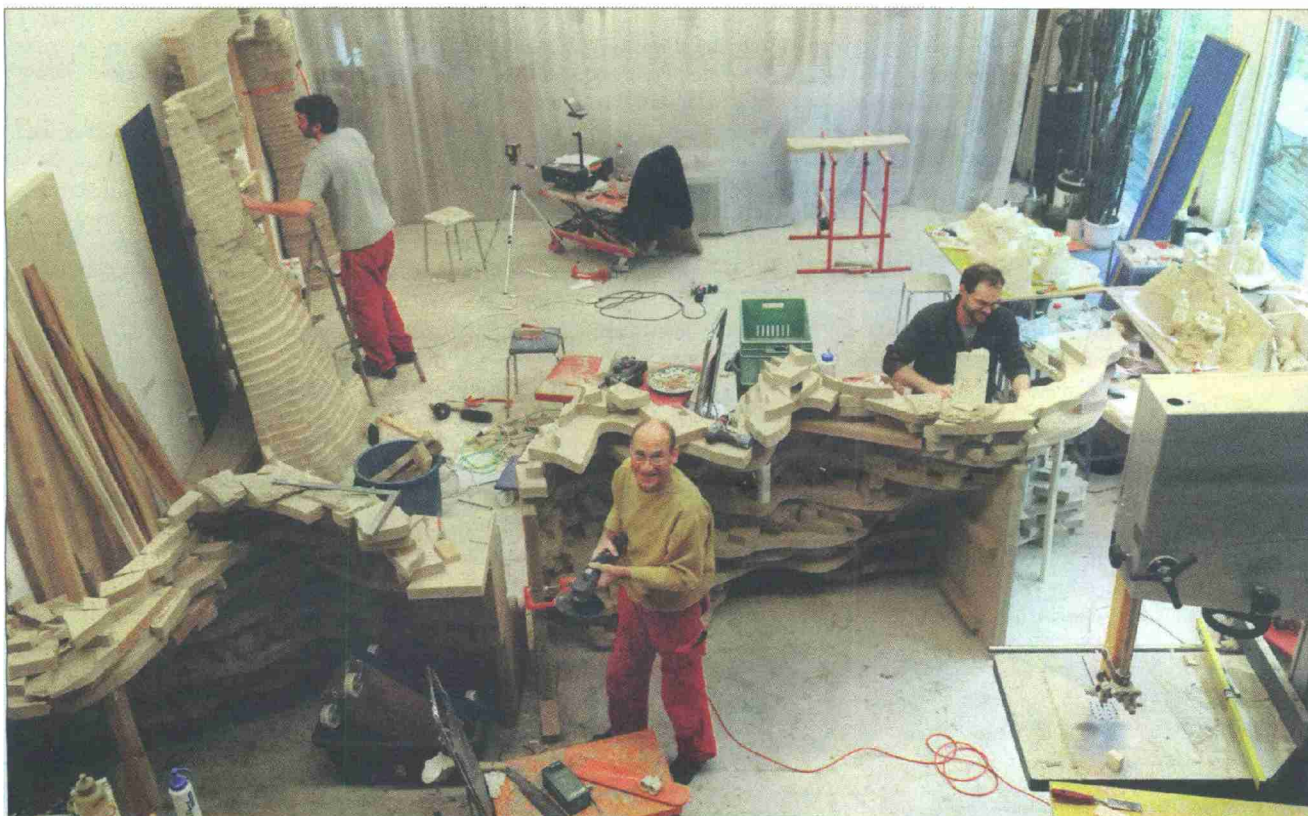




Zu Besuch bei einem Schaffhauser Künstler,
der seine Leidenschaft zum Beruf gemacht hat

Der Mann, der Berge baut

Beat Künzler baut Modelle, Kulissen und Plastiken für Auftraggeber auf der ganzen Welt. Das Bahnmuseum Albula in Bergün hat ihn mit dem Bau einer Berglandschaft beauftragt.



Beat Künzler (Mitte) arbeitet im Atelier an einer Lawine (zu sehen ist die Rückseite).

■ Mattias Greuter

Im Atelier von Beat Künzler ist es laut und staubig. Den Wänden entlang stehen und hängen frühere Werke, auf die sich eine dicke Schicht Holzstaub gelegt hat. Ansonsten wird der Raum komplett eingenommen von Künzlers aktuellem Grossprojekt: Mehrere Mitarbeiter sägen, schrauben und schleifen Profile aus grossen Platten, aus denen übermannshohe Berglandschaften für das Bahnmuseum Albula in Bergün entstehen. Von seiner Kunst leben zu können, hat sich Künzler immer gewünscht. Nach einer höchstens mittelmässigen Schulkarriere besuchte er den Vorkurs der Kunstgewerbeschule in Zürich und durchlief eine Werklehrausbildung, die er aber nie abschloss. Danach jobbte er zwölf Jahre lang: in der Industrie, als Pöstler, als Ausgrabungszeichner. Wenn immer mög-



lich, arbeitete er nur fünfzig Prozent, damit er Zeit hatte für seine Leidenschaft: die Bildhauerei. Er wollte mit seinen Plastiken selbstständiger Künstler werden. Im Selbststudium und in Kursen in Deutschland erarbeitete er sich die nötigen Kenntnisse und Techniken. «Ich habe es auf die Spitze getrieben und wollte perfekt sein», sagt Künzler. «Ich wollte aus einem einzigen Foto ein dreidimensionales Porträt machen können.»

Von der Kunst leben

Mit dem Ziel der Selbstständigkeit vor Augen nahm Künzler alle möglichen Aufträge an und gab Kurse, doch er merkte, dass dies nicht reichte, um davon zu leben. Da kam ihm ein Zufall zur Hilfe: Er hatte den Auftrag erhalten, anhand von Fotos ein Ganzkörperporträt eines Firmengründers zu modellieren, das danach in Bronze gegossen wurde. Der Giesser war begeistert von Künzlers Arbeit und vermittelte ihn an eine Firma, die Bahnen für Vergnügungsparks herstellt. Künzler baute danach für Parks von Dänemark bis Taiwan Wagen und Dekorationen. Er konstruierte jeweils ein Modell in Echgröße, aus dessen Negativ danach im Polyester-Spritzverfahren die Wagen produziert wurden.

Diese Aufträge verschafften Künzler ein Einkommen, Erfahrung und einen gewissen Bekanntheitsgrad. So kam es, dass beispielsweise in Japan Repliken von vier Berner Brunnenfiguren aus Künzlers Hand stehen, oder dass seit diesem Jahr ein Elektromobil nach seinem Modell auf dem Markt ist – viele seiner Arbeiten sind sowohl Kunstwerk als auch Gebrauchsgegenstand.

Berge aus Flachs

Die Arbeiten für das Museum in Bergün sind für Künzler ein riesiger Auftrag, mit dem er und seine Helfer fast ein Jahr be-

schäftigt sind. Zunächst reiste er ins Albulagebiet und kehrte mit Fotos, Ideen und Inspirationen zurück. Die Gebirgslandschaften, die er baut, entstehen aus zwanzig Tonnen Sperrholzplatten, die genau genommen gar nicht aus Holz, sondern aus dem etwas leichteren Flachs bestehen. Die Landschaft soll an diejenige einer überdimensionalen Modelleisenbahn erinnern. Um diese Idee umzusetzen, beschloss Künzler, die Höhenlinien, wie man sie auf einer Gebirgskarte findet, sichtbar zu machen. Dazu schnitzte er jeden Berg zuerst in zehnfacher Verkleinerung und schnitt dieses Modell in horizontale Tranchen. Diese legte er auf einen Hellraumprojektor und übertrug die so vergrößerten Formen auf die Flachsplatten. Zurzeit werden diese zugeschnitten und die so entstandenen Profile aufeinandergeklebt und geschraubt. Dieses Vorgehen ist typisch für Künzler: Er setzt nicht auf Hightech, sondern denkt sich lieber eine Methode aus, mit der er alles von Hand machen kann.

Das Ergebnis ist verblüffend: Man wähnt sich in einer dreidimensionalen Karte stehend. Teile dieser «Karte» werden in Bergün noch mit Gips und Farbe zu einer realitätsnahen Landschaft ausgestaltet, ein grosser Teil aber bleibt in diesem «Rohzustand»: Es wird gewissermassen eine unfertige, sich noch im Bau befindliche Modelllandschaft entstehen. Diese Topographie wird die Kulisse für Ausstellungsstücke und informative Bildschirme bilden. An anderer Stelle wird eine anrollende Lawine zu sehen sein, die Künzler aus den Schnittresten der Flachsplatten erstellt. «Da sagt dir einer: «Mach doch eine Lawine.» Wie sieht eine Lawine aus? Auf dem Rückweg von Bergün sah ich eine grosse Cumuluswolke und dachte: genau so.»

Ausserdem konstruiert Künzler noch die Rezeptionstheke eines Belle-Epoque-



Hotels, ein Arvenzimmer und Figuren der Familie Gaudenz, die als Maskottchen des Museums den Besuchern immer wieder begegnen wird. Es ist also noch viel zu tun, bevor Künzlers Berge, Lawinen, Gebäudeteile und Figuren mit sechs Sattelschleppern nach Bergün geschafft werden und er sie rechtzeitig vor der Eröffnung im Juni 2012 im Museum installieren kann.

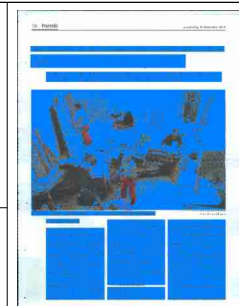
Beat Künzlers Tätigkeit ist schwer in Worte zu fassen. Er hat schon für Ausstellungen, Events, Vergnügungsparks und Theater gearbeitet, dazu kommen Plastiken für Firmen und Private. Es sei schwierig, zu wissen, wonach ein potenzieller Kunde suchen könnte und wie es sich vermarkten und präsentieren soll, so Künzler. «Mit der Zeit habe ich aber viel Erfahrung gesammelt, sodass ich schnell weiss, was möglich ist und wie ich es umsetzen kann. Für meine Haupttätigkeit habe ich den Begriff «künstlerischer Modellbau» kreiert.»

Eine Frage der Haltung

«Für Museen und Ausstellungen arbeite ich am liebsten», sagt der Künstler. Besonders häufig hat er Objekte und historische Situationen für das historische Museum der Pfalz in Speyer konstruiert. Für eine Ausstellung über die Wikinger etwa baute Künzler ein Wikingerschiff nach. «Ich mache immer zuviel, zumindest mehr als das, wofür ich bezahlt werde», so Künzler. Um möglichst grosse Authentizität zu erreichen, benutzte er auf archäologischen Funden basierende, eigens hergestellte Werkzeuge, wie sie die Wikinger kannten. Diese Hingabe zeichnet die Arbeit Künzlers besonders aus. Das Erlebnis bei der Arbeit und das Ergebnis müssen für ihn stimmen, auch wenn er dafür mehr Arbeit aufwendet als in der Offerte vorgesehen. «Reich werde ich damit nicht», sagt er, und man sieht ihm an, dass ihm das egal ist. Ob ein Objekt am Schluss überzeuge, habe viel mit der Haltung des Künstlers zu tun: «Wenn jemand liebevoll zur Sache geht und auch Zeit in Dinge investiert, die man kaum je sehen wird, hat das eine direkte Auswirkung auf den gesamten Eindruck.»

Datum: 08.12.2011

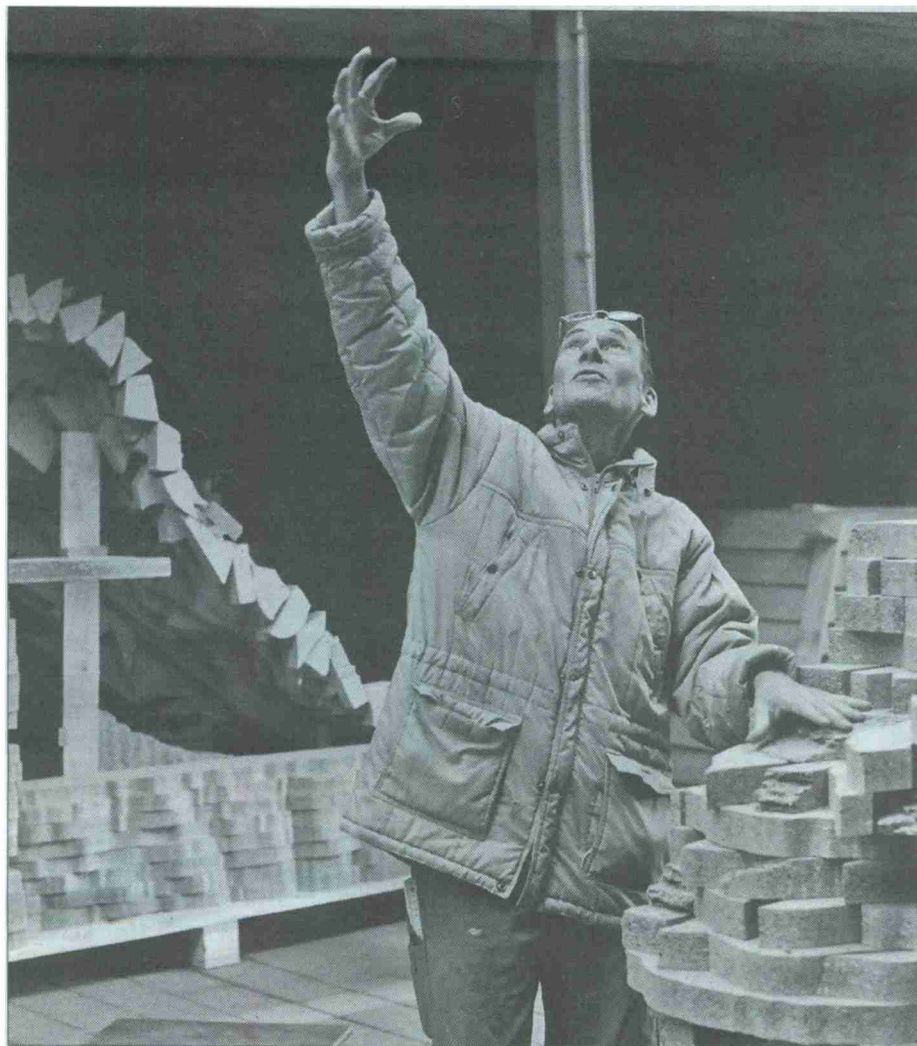
schaffhauser
az



Schaffhauser AZ
8201 Schaffhausen
052/ 633 08 33
www.schaffhauseraz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 2'254
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 38.63
Abo-Nr.: 1088846
Seite: 18
Fläche: 92'420 mm²



In einer Lagerhalle zeigt Künzler Teile der Lawine: Im Museum wird sie die Besucher bedrohlich überragen.

Foto: Peter Pfister